

Gemein und heiter

Busch-Hörbuch



Wilhelm Busch
„gemein – heiter“
inszeniert von Christian Quadflieg

93 Minuten Busch: CD.

Zum 100. Todestag von Wilhelm Busch ist im Bielefelder Pendragon Verlag eine Doppel-CD mit dem Titel „gemein – heiter“ erschienen. Christian Quadflieg hat 14 Gedichte ausgewählt, die überwiegend nicht die bekannten Bildergeschichten entstammen. Als Zugabe finden sich 23 Sprichwörter von Wilhelm Busch auf der CD. Die Gestaltung des Covers übernahm Uta Zeissler. Quadflieg möchte mit dieser Kompilation eine kleine Biografie Wilhelm Buschs erzählen. Als „gemein – heiter“ habe Busch sein Werk einmal selbst charakterisiert. Und die ausgewählten Gedichte sind fast noch böser als die Zeichnungen, beschäftigen sich oft mit dem Verfall der Zeit und der eigenen Endlichkeit, das Ganze natürlich verpackt in den Busch-typischen Sprachwitz. Der gelehrte Schauspieler Quadflieg spricht die gemeinen und heiteren Gedichte. *mf*

Busch elektronisch

Digitale Bibliothek

Eine Sammelausgabe der Werke und Briefe Wilhelm Buschs hat die kleine digitale Bibliothek zu dessen 100. Todestag herausgegeben. Die Edition „Wilhelm Busch: Gesammelte Werke“ wurde erstmals in diesem Umfang Werke und sämtliche Briefe Buschs in elektronischer Form. Von den frühen Arbeiten für die „Fliegenden Blätter“ über die berühmten Bildergeschichten bis hin zur Prosa und Lyrik der späten Jahre wird zusammen mit den chronologisch angeordneten Briefen ein Einblick in Leben und Werk des Autors und Zeichners gegeben. *mf*

„Erotisch, komisch“

Wilhelm-Busch-Museum

Ruth Brunngraber hat schon ein aufregendes Ausstellungsjahr hinter sich. „Und ein noch aufregenderes liegt vor uns“, sagt die Sprecherin des Wilhelm-Busch-Museums in Hannover. Heute jährt sich der Todestag des Karikaturisten zum 100. Mal. Das Busch-Jahr werde also verlängert, sagt Brunngraber.

Am Sonntag, 13. Januar, wird die Ausstellung „Wilhelm Busch – erotisch, komisch, gnadenlos“ eröffnet, die dann bis zum 9. Oktober zu sehen ist. „Dabei wird auch gezeigt, inwiefern Busch selber in seinen Geschichten erkennbar ist“, erklärt Brunngraber. *afw*

Nachruf vom Kollegen

Vor 100 Jahren starb Wilhelm Busch

Vor 100 Jahren, am 9. Januar 1908, starb Wilhelm Busch. Sein hayerischer Schriftstellerkollege Ludwig Thoma hat ihm damals einen Nachruf gewidmet. Darauf aufmerksam gemacht hat uns TAGEBLATT-Leser Hartmut von Hindte aus Karlenburg-Lindau.

Hier oben am Rießersee erhalte ich die Nachricht, dass unser deutscher Hausfreund Wilhelm Busch gestorben ist; hoffentlich so leicht und fröhlich wie sein Knopp.

Und die Himmelspforte mag ihm der heilige Antonius öffnen, dessen züdrige Askese und der große Künstler geschildert hat. Es geht nicht an, am Sterbelager des lieben Wilhelm Busch eine offizielle Trauermüde aufzusetzen und sich ein tiefes Seufzen heraufzuholen. Der feinste Menschenkenner des neunzehnten deutschen Säkulum hat alle Konventionen des neuzehnten Jahrhunderts mit seinem Lachen so gründlich kaputt gemacht, dass man ihn an seinem offenen Grab keine Stätte bereiten darf.

Er würde uns fragen, was wir dabei zu stöhnen haben, wenn einer im glücklichen Alter von sechsundsiebzig Jahren hinübergeht und vor den letzten Gebrechlichkeiten be-

wahrt bleibt. An seinem fünf- und siebenzigsten Geburtstag hat er's uns prophezeit, dass er bald in Charons Nachen steigen und den Hut zum letzten Grube schwingen werde.

Nun ist es eingetroffen. Rufen wir dem heiteren Greise ein Lebewohl zu und wünschen wir uns, dass dieser Weise hoch über dem bürgerlichen Mitleid steht! Wir alle, und auch die, so nach uns kommen, sind seine fröhlichen Erben.

Er hat uns vieles gelassen, was lebendig bleiben wird. An einem Wintertag vor sechs- und dreißig Jahren habe ich ihn kennengelernt.

Es war weiß und heimelig wie heute, und alle hohen Tannen der Vorder-Riß streckten sich wohligh unter dem frischen Schnee. Da brachte der Herr Oberförster Thoma aus der Stadt einige Münchener Bilderbogen. Für die Kinder, wie er sagte. Es stellte sich aber bald heraus, dass er und seine Jagdgehilfen nicht mindere Freude hatten an diesem Musikus, der seinen Nachbarn zur Verzweiflung brachte, oder am Turner Hoppenstädt, der durch die Decke brach, oder am Knaben mit dem Pustrohr. In meine knäblischen Entzückungsrufe dröhnte der breite Bass der Jäger, und jeder nahm sich sein Pfund Fröhlichkeit aus diesen Humoren. Ein Jahr später lernte ich die Verse, in welche die Taten von Max und Moritz gebracht sind, auswendig, und behielt sie besser im Gedächtnis als sämtliche lateinischen und griechischen Erzeugnisse, welche hinterher meinen Geist zu bilden hatten. Ich erhielt das Buch zu Weihnachten, und es ist mir das liebste Geschenk geblieben. Ja, es ist mir gewissermaßen die Verkörperung aller Weihnachtsfreude geworden.

Wenn ich die Haarschöpfe der beiden Lausbuben in einer Anlage sehe, rieche ich so gleich Tannennadeln und Wachskerzen und Lebkuchen. Und ich sehe die lieben Gesichter vor mir, die sich über das kleine Buch beugten und alle so behaglich breit im Lachen wurden.

Das Buch ist mir ein Stück Heimat und Familie geworden; aus seinen Zeilen klingt mir immer wieder fröhliche Jugend in den beschwerlichen Lebensernst hinein. Und so mag es wohl ungezählten Tausenden ergehen. Wann sind aber auch jemals drei Hühner und ein Hahn so wundervoll vom Leben zum Tode gebracht worden? Wann ist ein Schneider schöner auf den Lehm gegangen? Und gibt es irgendwo noch einen Kantor, der so anheimelnd gemütlich im Lehnstuhl nach des Tages Mühen die Pfeife anzündet und perdrauz! in die Luft fliegt? Gesegnet sei euer Andenken, ihr lieben Frech-

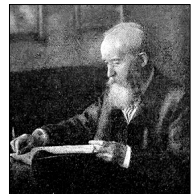


Ludwig Thoma: 1905 zeichnete ihn Olaf Gulbransson.

dachse, Freunde meiner Kindheit!

In den späteren Jahren lernte ich die glänzende Satire unseres Altmeisters kennen, und ich eignete mir, wie alle Deutschen, jene tief sinnigen Verse an, um sie in passenden Zeiten mir und anderen vors Gemüt zu führen. Wer könnte sich solchen Weisheiten verschließen: Das Gute, dieser Satz steht fest, / Ist stets das Böse, was man lässt.

Alle philosophischen Schmökler sind hier in zwei



Portrait von 1907: W. Busch.

Zeilen beschämt. Und gestehen wir uns, meine Damen und Herren, dass nie eine größere Weisheit gesagt wurde als in diesem Verse:

Mancher gibt sich viele Mühe / Vater werden ist nicht schwer, / Vater sein dagegen sehr. Ich habe hier nicht die Möglichkeit, und ich habe auch nicht den Willen, jedes einzelne Werk des großen Künstlers zu besprechen, oder gar mit der Lampe kritischer Gescheitheit alle die wundervollen Humore zu beleuchten und zu sagen, wieso und warum sie die allerbesten sind.

Ich habe sie genossen ohne langes Fragen, ich habe ihnen mein Herz geöffnet, und sie haben mir so viele Stunden erheitert, dass ich ihnen gegenüber nur das Gefühl des Dankes habe. Aber wenn ein Gewissenhafter fragt, warum sich alle Ge-

mütsarten und Stände an dieser goldenen Sonne wärmen konnten, dann antworten wir ihm: weil Wilhelm Busch unter keinen Vorurteilen, unter keinen Kleinlichkeiten stand, sondern so heiter und gütig wie der liebe Gott alle Schwächen liebevoll verstand und verzieh.

Er hat dem Philister nicht wehe getan, sondern er ist altherbehaftig auf seine Art eingegangen, hat ihm das Manu wässrig gemacht mit dem hundert Gemüchlichkeiten, die er liebt, und hat ihn so geschildert, dass auch der Getroffene mitlachen konnte.

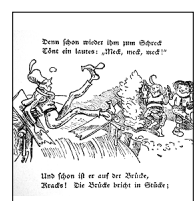
Leidenschaft war diesem abgekürzten Künstler fremd; auch politische Unerfreulichkeiten setzte er in ein behagliches Stilleben hinein und machte sie in aller Ruhe lächerlich. Und er verlor sich niemals im Parteistandpunkte; er blieb stets über der Sache und sah das Komische in jeder Eitelkeit, in jeder Einseitigkeit.

Bewunderswert ist der weise Abschluss seines Schaffens. Wie er sich dem Lose alternder Künstler entzog, das zeigt die Größe dieses Mannes, den keine Phrase täuschen konnte.

Mancher gibt sich viele Mühe / Mit dem lieben Federrieb und quält sich der gedruckten Anerkennung zuliebe jedes Jahr ein neues Werk ab, freut sich über die schonende Rücksicht, die es mit Gewalt gut findet, und liegt sich selber etwas vor.

Wilhelm Busch aber flötete auf die Delikatesse des Rezensententums und auf die zudringliche Verehrung der lesenden Bevölkerung. Und schuf sich das größte Glück, welches einer künstlerisch gestimmten Natur beschieden werden kann.

Das Rückversetzen in die Jugend, in die Umgebung, aus der sein Talent hervorgewachsen war.



Streiche mit Schneider Böck: Max und Moritz.

Da war er nun im Kreislaufe eines gesegneten Lebens zu seinem Ausgangspunkte zurückgekehrt, und er konnte es unbeirrt durch hastenden Ehrgeiz übersiehen.

Er entfernte sich aus dem Gewühl der Ringenden, als er sich selbst genug getan hatte. Das ist für sich ein Kunstwerk.

Ein Genießen, das nur ein klarer, großer Mensch sich verschaffen konnte.

Da saß er noch viele Jahre ganz hoch über dem Theatrum mundi und konnte als abschließende Meinung in das Stammbuch eines Freundes schreiben:

Die Welt, obgleich sie wunderbar, / Ist gut genug für dich und mich.

Darum, hochansehnliche Trauerversammlung, setzen wir keine Jammerritene auf! Der Wilhelm Busch lebte so weit weg von unseren Gebrechlichkeiten, dass wir mit ihnen nicht an den Toten herantreten dürfen.

Er wird mit einem feinen Lächeln um den gültigen Mund hinübergegangen sein.

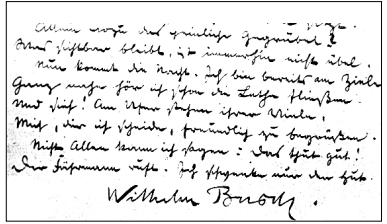
Im Olymp aber mögen sie den Mann mit dem rässigen Künstlerkopfe freudig begrüßt haben, und es mag geschehen sein, was der alte Homer erzählt: „Und unermessliches Lachen erscholl den seligen Göttern.“



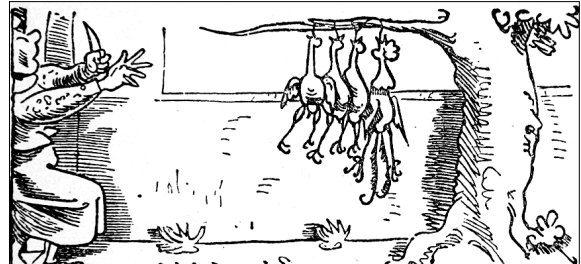
Todesdarstellungen bei Wilhelm Busch: Tobias Knopp Ende...



...und die Himmelfahrt des Heiligen Antonius.



An seinem 75. Geburtstag schrieb Busch: „Nun kommt die Nacht. Ich bin bereits am Ziele. Ganz nahe hör' ich schon die Lethe fließen. Und sieh! Am Ufer stehen ihrer viele, mich, der ich scheide, freundlich zu begrüßen. Nicht allen kann ich sagen: Das thut gut! Der Fährmann ruft. Ich schwenke nur den Hut.“



Witwe Bolte entdeckt ihre von Max und Moritz gemuechelten Hühner: „Meines Lebens schönster Traum hängt an diesem Apfelbaum.“ klagt sie.